



Zu schnell, zu schockierend?

Das Präventionsplakat mit dem rasenden Totenkopf entzweit die Gemüter. Seite 20

Bloggen gegen den Bebauungsplan

Gegner des hauptstädtischen PAG versuchen online Gehör zu finden. Seite 24



GAZETTCHEN

Der Trick mit der Milch

Es ist wohl normal, dass man nach einem Umzug nicht gleich alle Sachen wiederfindet. Nicht mehr weiß, was man wo verstaut hat. So stieß ich letztes beim Aufräumen mit viel Freude auf etwas, das ich schon lange gesucht hatte: meine Schuhputzutensilien. Ja Sie wissen schon, die Schuhwische, Creme, Imprägnierungsmittel, Bürsten und Co. Für schwarze, für braune, für weiße Schuhe. Für Leder, für Wildleder. Wie ein Profi bin ich ausgerüstet. Den Eindruck hatte der Anblick meiner schmutzigen Schuhe allerdings schon lange nicht mehr vermittelt. Es war höchste Zeit, einzugreifen. Also machte ich mich gleich ran ans Schrubben. Das Resultat war nahezu perfekt. Warum hatte ich auch je gedacht, ich müsste meine leicht bräunlich aussehenden, weißen Schuhe wegschmeißen? Die Schuhpflege mit weißer Farbrepauratur funktionierte fabelhaft. Vielleicht zu gut. Plötzlich waren die Schuhe zu weiß. Mist. Natürlich oder schön sah das nicht aus. Sogar schlimmer als davor. Aber Moment mal ... da war ja noch Omas Trick. Meine Oma hatte meine weißen Schuhe als Kind immer mit Milch eingerieben. Mag komisch klingen. Aber Omas Tricks sind halt immer die besten. Es funktionierte prächtig. Die Schuhe sahen aus wie neu. Teure Schuhprodukte und die aufwendige Suche danach hätte ich mir also sparen können. Super. Nur ... wie soll ich sagen ... Schatz, die Milch ist alle. Laurence

ZENTRUM 24

Spiel, Spass und Spannung auf dem neuen Howalder Schulhof.

SÜDEN 25

Esch/Alzette fühlt sich wieder sicherer.

NORDEN 27

Wiltz lässt für säumige Schuldner die Uhr ticken.

OSTEN 28

Therapeutisches Reiten in Betzdorf ohne Förderng.

NOTDIENSTE 29

Service & Termine 30

Immobilien 33

TODESANZEIGEN 44



www.guichet.wort.lu

Riesenbärenklau und andere Neobiota

Lästige Zuwanderer

Invasive Pflanzen und Tiere unter ständiger Beobachtung

VON MICHEL THIEL

Immer wieder sorgen sogenannte invasive Pflanzen und Tiere für Aufregung. In Luxemburg werden solche lästigen Neulinge jedoch streng überwacht und bei Gefahr sogar ganz zurückgedrängt. So zum Beispiel der berühmte Riesenbärenklau, der üble Verbrennungen der Haut verursachen kann.

In den vergangenen Wochen sorgte beispielsweise der Eichenprozessionsspinner, eine Raupenart, deren Haare Entzündungen der Haut und Schleimhäute verursachen kann, für Aufregung in Luxemburg. Dabei handelt es sich um eine einheimische Art, die in Europa weit verbreitet ist.

Als viel problematischer sind jedoch sogenannte Neobiota anzusehen, also Lebewesen, die sich in einer Region ansiedeln, in der sie nicht heimisch sind. Diese stellen zunehmend ein Problem dar, denn manche dieser Pflanzen oder Tiere gelten als schädlich. Sie können sich oft unkontrolliert verbreiten, da sie in ihrer neuen Umgebung oft keine natürlichen Feinde haben oder sich unter günstigen Bedingungen in einer fremden ökologischen Nische ungehindert ausbreiten können.

Manche dieser Tiere und Pflanzen haben einen negativen Einfluss auf die Biodiversität in jenen Lebensräumen, in welche sie eingedrungen sind. Einige können auch in Forst-, Uferschutz- und Landwirtschaft Schäden anrichten, weswegen sie überwacht und wenn nötig bekämpft werden müssen.

Riesenbärenklau erfolgreich aufgespürt und bekämpft

Eine invasive Pflanzenart, die in den vergangenen Jahren für besonderes Aufsehen sorgte, ist beispielsweise der Riesenbärenklau, auch Herkulesstaude genannt. Die ursprünglich aus dem Kaukasus stammende krautige Pflanze aus der weiten Familie der Doldenblütler ist wesentlich größer als ihre einheimische Verwandte, der Wiesenbärenklau.

Der Riesenbärenklau kam als Zierpflanze nach Westeuropa, wo sie sich aufgrund ihres rapiden und energischen Wachstums schnell etablieren konnte und an manchen Standorten andere Pflanzen verdrängte. Sie gilt als besonders problematisch, da sie chemische Substanzen enthält, welche in Verbindung mit der UV-Strahlung der Sonne schwere Verbrennungen auf der Haut verursachen können. In Luxemburg verbreitete sich der Bärenklau Ende der 1990er-Jahre besonders an Bach- und Flussläufen sowie in Gärten, Parks,



Der Riesenbärenklau wird bis zu vier Meter hoch und ist an seinen bis zu 50 Zentimeter breiten Dolden sowie den purpurnen Flecken an seinem Stängel zu erkennen. (FOTO: EFOR-ERSA)

an Straßenrändern sowie auf Brachen.

Ab dem Jahr 2000 beschloss die Forstverwaltung, eine Bestandsaufnahme zu machen, die in den folgenden Jahren weitergeführt wurde. In Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Verwaltungen und kommunalen Stellen wurden Hunderte von Standorten identifiziert, an dem die Pflanze zu finden war. 2008 wurde dann ein breit angelegter Vernichtungsfeldzug gegen die Herkulesstaude begonnen, eine weitere Kampagne folgte 2013.

Der Ansatz war ein großer Erfolg, wie Dr. Christian Ries von der ökologischen Sektion des Naturkundemuseums in Luxemburg erklärt: „Mittlerweile ist die Pflanze in Luxemburg nur noch schwer zu finden. Da wir mit sehr vielen nationalen und lokalen Partnern zusammenarbeiten konnten, lief die Kampagne sehr gut. Zudem bekamen wir durch eine breit angelegte Informationskampagne sehr viele Hinweise aus der Bevölkerung. Heute findet man den Riesenbärenklau noch gelegentlich an isolierten Orten, etwa im Naturpark Obersauer. Aber die Verbreitung ist längst nicht mehr mit früher zu vergleichen.“

Weitere invasive Arten auf dem Vormarsch

Die erfolgreiche Bekämpfung des Riesenbärenklau mag eine Erfolgsstory darstellen, aber sie ist kein Grund, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Die Umweltverwaltung sowie Spezialisten diverser öffentlicher Stellen beobachten nämlich ständig Dutzende invasiver Arten, die sich als Problem herausstellen könnten.



Die Schwarzmund-Grundel stammt aus Südosteuropa und hat sich als blinder Passagier in den Ballasttanks der Frachtschiffe bis zum Oberlauf der Mosel durchgekämpft. Die invasive Art verursacht an der heimischen Fauna ökologische Schäden. (FOTO: CHRIS KARABA)

Die schwarze Liste der invasiven Arten

Neobiologische Pflanzen nennt man Neophyten, neobiologische Tiere Neozoen und neobiologische Pilze Neomyceten. In Luxemburg sind derzeit mindestens 137 Neobiota zu finden. Davon machen die Neozoen mit 79 Arten den Löwenanteil aus, die Neophyten kommen auf 55 Arten und unter den Neomyceten haben es immerhin drei Arten nach Luxemburg geschafft.

Da nicht alle Neobiota gleich schädlich oder verbreitet sind, werden diese nach einem zweidimensionalen Index-System klassifiziert, dem „Invasive Species Environmental Impact Assessment“ (ISEIA). Der Index gibt auf einer Skala von 0 bis 3 an, wie verbreitet eine Spezies ist und mit den Buchstaben C bis A, wie gravierend der Einfluss auf das Ökosystem ist. Die Arten, die unter A1 bis A3 klassifiziert sind, also einen hohen Schaden anrichten können und eine isolierte bis weitreichende Verbreitung zeigen, stehen auf der sogenannten „schwarzen Liste“.

Dazu zählen in Luxemburg neun Neophyten, darunter der Riesenbärenklau, die Kanadische und die Schmalblättrige Wasserpest, der Japanische Staudenknocherich, das Drüsige Springkraut, die Schwarzkiefer, die Gewöhnliche Robinie, die Kanadische Goldrute sowie die Riesen-Goldrute.

Bei den wirbellosen Tieren stehen der Signalkrebs, die asiatische Körbchenmuschel, die Wandermuschel, die Neuseeländische Zwergdeckelschnecke, sowie der Buchsbaumzünsler, ein Schmetterling, auf der Liste.

Unter den Wirbeltieren sind die Kanadagans sowie der Kessler- und die Schwarzmund-Grundel, zwei eng verwandte Fische aus der Familie der Grundeln, die auf der schwarzen Liste stehen. Die gesamte Liste ist auf der Webseite www.neobiota.lu zu finden, die von den Abteilungen für Ökologie und Botanik des nationalen Naturkundemuseums sowie dem Umweltextertenbüro efor-ersa gepflegt wird. (mth)